

## PERSÖNLICHKEITEN DER SALZBURGER MUSIKGESCHICHTE

EIN PROJEKT DES ARBEITSSCHWERPUNKTES  
SALZBURGER MUSIKGESCHICHTE AN DER ABTEILUNG  
FÜR MUSIKWISSENSCHAFT DER UNIVERSITÄT MOZARTEUM



# CLEMENS KRAUSS

## DIRIGENT UND INTENDANT

\* 31. MÄRZ 1893 IN WIEN

† 16. MAI 1954 IN MEXICO CITY

Das Jahr 1926 sollte zum programmatischen Wendepunkt der [Salzburger Festspiele](#) werden, gelangte doch entgegen der Programmvorstellung Hugo von Hofmannsthal's erstmals mit Richard Strauss' *Ariadne auf Naxos* eine zeitgenössische Oper zur Aufführung, die dem Dirigenten Clemens Krauss ein erfolgreiches Festspiel-Debüt bescherte.

Der musikalische Berufsweg des Sohnes der Hofoperntänzerin und späteren Sängerin Clementine Krauss zeichnete sich bereits in jungen Jahren mit der Aufnahme des damals 12-jährigen als Sängerknabe in die kaiserliche Hofkapelle ab. Ab 1907 studierte Clemens Krauss an der k.k. Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien Musiktheorie und Komposition bei Richard Heuberger und Hermann Graedener sowie Klavier bei Hugo Reinhold, ehe er sich im Zuge seiner Tätigkeiten als Chordirektor und Kapellmeister in Brünn, Riga, Nürnberg und Stettin zwischen 1912 und 1921 mit rund 60 Werken die Hälfte seines Gesamtrepertoires erarbeitete und durch systematische Lektüre auch auf historischer Ebene zu einem gebildeten Fachmann des Musiktheaters avancierte. Einer kurzen Periode als Leiter der Oper Graz folgte durch Richard Strauss 1922 die Berufung nach Wien, wo Krauss an der Staatsoper als Erster Kapellmeister wirkte, im Folgejahr die Leitung der Wiener Tonkünstlerkonzerte und der Kapellmeisterklasse der Musikakademie übernahm und bereits damals seine ausgeprägten pädagogischen Fähigkeiten, die ihn bei späteren Kursen in Salzburg, Wien und Berlin zu einem begehrten Lehrer werden ließen, unter Beweis stellte. Erstmals außerhalb des deutschen Sprachraums dirigierte Krauss in den Jahren ab 1924, in denen ihn Gastspiele neben seiner Haupttätigkeit als Intendant der Oper Frankfurt und Leiter der hiesigen Museumskonzerte nach Nord- und Südamerika sowie nach Barcelona und Leningrad führten. 1929 kehrte er in der Position des Direktors an die Staatsoper Wien zurück und wechselte in eben dieser Funktion 1935 an die Berliner Staatsoper Unter den Linden, wo er die Nachfolge Wilhelm Furtwänglers antrat, der Krauss aus Rivalität bis zu dessen Berufung nach München mehrfach diffamierte. In der bayerischen Hauptstadt sollte Krauss, der 1937 die Stelle des Generalmusikdirektors antrat und mit seiner Erhebung zum Intendanten des National- und des Prinzregententheaters München zu einem der

einflussreichsten Musiker der nationalsozialistischen Ära avancierte, Hitlers hochtrabende Pläne einer Nationaloper realisieren. Zwar scheiterten die Vorhaben angesichts des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs, doch etablierte sich München unter Krauss zu einer mit Berlin und Wien vergleichbaren Opernmetropole, indem Krauss eine fortschrittliche Theaterpolitik verfolgte, das *Staatsopernorchester* in eine höhere Gehaltsklasse einstufen ließ und renommierte SängerInnen, etwa seine Frau, die bekannte Strauss-Interpretin und spätere Mozarteumslehrende Viorica Ursulaec, oder den Bassbariton Hans Hotter verpflichten konnte. Während ihm der Wunsch, sowohl die Münchner als auch die Wiener Oper zu führen, von oberster Instanz verwehrt blieb, wurde Krauss parallel zu seinen Verpflichtungen in München mit der „*Neuordnung des Salzburger Musiklebens*“ (Brief 24. 6. 1938) betraut, was den Ausbau der [Hochschule Mozarteum](#), den Aufbau des Landesorchesters, des Musik- und Konzertlebens sowie gegebenenfalls einer Oper implizieren sollte. Ausdrücklich ausgenommen war bei den Verhandlungen ebenso wie bei seinem Amtsantritt als Direktor der Hochschule Mozarteum im Herbst 1939 die künstlerische Leitung der Salzburger Festspiele, die Krauss letztlich dennoch von 1941 bis zur Schließung aller Kulturbetriebe im Zeichen des totalen Kriegs 1944 innehatte. Seine Aufnahme in die vom Regime in der Endphase des Krieges zusammengestellte „*Gottbegnadeten-Liste*“ bewahrte ihn vor einem späten Kriegseinsatz.

Wiewohl sich Krauss seine internationale Anerkennung bereits vor dem politischen Machtwechsel erworben hatte und kein Mitglied der NSDAP war, von der seine politische Zuverlässigkeit mehrfach in Zweifel gezogen wurde, haftete das Odium des Profiteurs der nationalsozialistischen kulturellen Arisierungsmassnahmen auch posthum an ihm. Der Günstling Hitlers präsentierte sich in der NS-Zeit als karriereorientierter Opportunist und Taktiker, dessen Haltung zwischen Systemkonformismus und künstlerischer Fokussierung changierte, wie zwei im Kontext seiner Funktion als Mozarteumsdirektor verfasste Aussagen widerspiegeln. Während er bei den Feiern zur Rangerhöhung des Mozarteums unter Anwesenheit parteipolitischer Patronanz gelobte, die ihm anvertraute Ausbildungsstätte „*als eine hohe Schule der Kunst zu führen [...], mit tiefer Demut vor dem Genius Mozart und vor dem vorwärtsstürmenden und erhabenen Meister und Künstler Adolf Hitler*“ (zit. nach Willaschek 1988, S. 71), zeigte er sich gegenüber dem NS-ideologischen Grundsatz der Erziehung zur Gemeinschaft durch Musik kritisch. Bei seiner Direktionsübernahme hielt er schriftlich fest: „*Nichts ist verdammswerter in der Kunsterziehung als Gleichförmigkeit. Wir sollen Persönlichkeiten heranbilden, also muß die Erziehung gerade auf die Individualität des Schülers eingehen.*“ (Krauss 1940, S. 5) Krauss nutzte seine Position jedoch auch für solidarische Akte, setzte sich für KünstlerkollegInnen ein und wehrte Einberufungen zur Wehrmacht ab.

Über den vom Theatre & Music Officer Otto de Pasetti als „*one of the most difficult cases we have in Austria*“ (Brief 18. 11. 1945) eingestuften Dirigenten wurde nach 1945 ein zweijähriges Berufsverbot verhängt, nach dessen Ablauf keine Intendanten- oder Direktorenposten für ihn zur Disposition standen, weshalb sich Krauss neben Gastdirigaten am Theater an der Wien einer internationalen Tourneetätigkeit widmete. Gastspiele führten ihn etwa durch Europa und 1948 für einen längeren Zeitraum nach Südamerika. Ab 1950 absolvierte er mit den *Wiener Philharmonikern* Tournées in Ägypten, Frankreich, Deutschland, Großbritannien und in der Schweiz.

Mit der offiziellen Uraufführung von Richard Strauss' Oper *Die Liebe der Danae* im Rahmen der Salzburger Festspiele 1952 knüpfte Clemens Krauss zwei Jahre vor seinem Tod inhaltlich noch einmal an seine Zeit als Galionsfigur der Salzburger Musikszene an.

Der Kosmopolit Clemens Krauss gilt als einer der bedeutendsten Operndirigenten seiner Generation. Neben der Interpretation von kanonisierten Kompositionen Mozarts, Wagners und Puccinis setzte er sich für zu Unrecht in Vergessenheit geratene Werke wie Bizets *Djamileh* oder Musorgskijs *Der Jahrmarkt von Sorotschinzy* ein, leistete in Wien einen wesentlichen Beitrag zur Verdi-Renaissance, führte Werke von Hindemith, Strawinsky, Alban Berg, ... auf und zeigte Interesse an den neuen Werken Kreneks und Weills. Als in der österreichischen Musikkultur verwurzelter Künstler hatte Krauss auch eine besondere Affinität für die Werke der Strauß-Dynastie. Seine von 1929 bis 1933 im Rahmen der Salzburger Festspiele inszenierten Strauß-Programme begründeten nicht nur die eigentliche Strauß-Tradition der *Wiener Philharmoniker*, sie gelten auch als Vorläufer der von Krauss mitinitiierten Neujahrskonzerte. Mit der Ämterakkumulierung im Dritten Reich avancierte Krauss zu einer der Zentralfiguren der Salzburger Musikgeschichte. Seiner vorwiegend auf Repräsentation konzentrierten Tätigkeit als Direktor der Hochschule Mozarteum steht ein aktives Engagement für die Salzburger Festspiele gegenüber. Als Intimus des Komponisten Richard Strauss machte sich Krauss besonders um dessen Werk verdient und ließ die Salzburger Festspiele zu einem Ort versierter Strauss-Rezeption werden.

## AUSZEICHNUNGEN

**1932:** Ehrenring der Stadt Wien

**1943:** Ehrenring der Wiener Philharmoniker

**1951:** Ehrenmitglied der Wiener Philharmoniker

## BIBLIOGRAPHIE

Brief vom Gaubeauftragten für die kulturellen Vereine und Verbände Salzburgs, kom. Leiter des Zentralverbandes bild. Künste, Salzburg an den Beauftragten für alle kulturellen Fragen in Öster., Anton Haasbauer, 24. Juni 1938, ÖStA/AVA, Bestandsgruppe Unterricht, Faszikel 3242.

Clemens Krauss, *Geleitworte*, in: *Jahresbericht Schuljahr 1939/40*, hg. v. der Staatlichen Hochschule für Musik Mozarteum in Salzburg, Salzburg: Pustet 1940, S. 5.

Otto de Pasetti an Albert van Eerden, 18. November 1945, F 59 Cl. Krauss-Archiv 72.Mus.

Joseph Gregor, *Clemens Krauss – seine musikalische Sendung*, Wien: Krieg 1953.

- Erik Maschat, Artikel *Krauss, Clemens*, in: *Neue Deutsche Biographie* 12 (1979), S. 712–714 [Onlinefassung]; <http://www.deutsche-biographie.de/pnd11871578X.html> (1. 9. 2012).
- Signe Scanzoni / Götz Klaus Kende, *Der Prinzipal. Clemens Krauss. Fakten, Vergleiche, Rückschlüsse*, Tutzing: Schneider 1988.
- Salzburger Festspiele 1937 und 1938. Kulturelles Leben in Salzburg vor und nach 1938. Annäherung an ein Thema*, Sonderheft der Salzburger Festspiele, red. v. Wolfgang Willaschek, Salzburg: Druckerei Roser 1988.
- Edda Fuhrich / Gisela Prossnitz, *Die Salzburger Festspiele. Ihre Geschichte in Daten, Zeitzeugnissen und Bildern*, Bd. I: 1920–1945, Salzburg / Wien: Residenz Verlag 1990.
- Oliver Rathkolb, *Führertreu und gottbegnadet. Künstlereliten im Dritten Reich*, Wien: ÖBV 1991.
- Karl Wagner, *Das Mozarteum. Geschichte und Entwicklung einer kulturellen Institution*, Innsbruck: Helbling 1993 (*Hochschuldokumentationen Mozarteum Salzburg*).
- Richard Strauss – Clemens Krauss. Briefwechsel*, hg. v. Günter Brosche, Tutzing: Schneider 1997.
- Michael H. Kater, *Die mißbrauchte Muse. Musiker im Dritten Reich*, München / Zürich: Piper 2000.
- Gerhard Walterskirchen, Artikel *Krauss, Clemens*, in: *Salzburger Kulturlexikon*, hg. v. Adolf Haslinger und Peter Mittermayr, Salzburg: Residenz Verlag 2001, S. 253f.
- Salzburger Festspielgeschichte*, hg. v. Andres Müry, Salzburg: Anton Pustet 2002.
- Heiko Cullmann, Artikel *Krauss, Clemens*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, 2., neubearb. Ausgabe, hg. v. Ludwig Finscher, Personenteil, Bd. 10: *Kem – Ler*, Kassel: Bärenreiter / Stuttgart: Metzler 2003, Sp. 632–634.
- Fred K. Prieberg, Art. *Krauss, Clemens*, in: *Handbuch Deutsche Musiker 1933–1945*, hg. v. dems., CD-ROM, Auprès des Zombry 2004, S. 602–611.
- Andreas Novak, „Salzburg hört Hitler atmen“. *Die Salzburger Festspiele 1933–1944*, München: Deutsche Verlags-Anstalt 2005.
- Ernst Klee, Artikel *Krauss, Clemens*, in: ders., *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*, Frankfurt a. M.: Fischer 2007, S. 303.
- Robert Kriechbaumer, *Salzburger Festspiele. Ihre Geschichte von 1945 bis 1960*, Salzburg: Jung und Jung 2007.

**Verfasserin:** Julia Hinterberger

**Stand:** Dezember 2012

**Kontakt:** Arbeitsschwerpunkt Salzburger Musikgeschichte an der Abteilung für Musikwissenschaft der Universität Mozarteum, Universität Mozarteum Salzburg, Schloss Frohnburg, Hellbrunner Straße 53, Raum EG 02

**Postanschrift:** Universität Mozarteum, Salzburg, Mirabellplatz 1, A-5020 Salzburg

© Arbeitsschwerpunkt Salzburger Musikgeschichte